

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 35 (1894)

Rubrik: Ä Fahrt ufs Stanserhorn

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

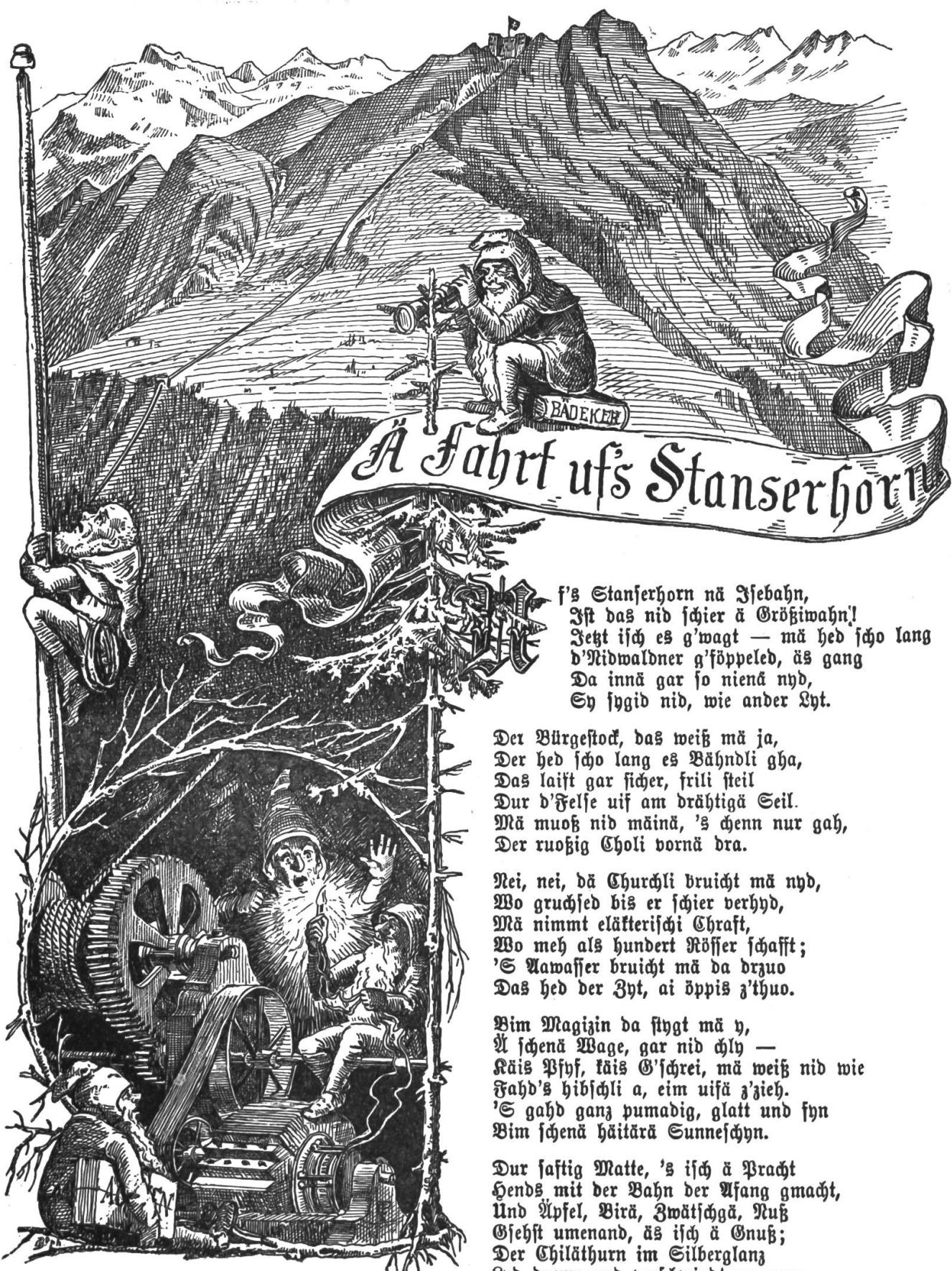
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



f's Stanserhorn nä Isebahn,
Ist das nid schier ä Größiwahn!
Zezt isch es g'wagt — mä hed scho lang
d'Nidwaldner g'föppaled, äs gang
Da innä gar so nienä nyd,
Sy sygid nid, wie ander Lyt.

Der Bürgestock, das weiz mä ja,
Der hed scho lang es Bähndli gha,
Das laift gar sicher, frili steil
Dur d'Felse uif am drähtigä Seil.
Mä muoz nid mäinä, 's henn nur gah,
Der ruofig Choli vornä dra.

Nei, nei, dä Churchli bruicht mä nyd,
Wo gruchsed bis er schier verhyd,
Mä nimmt eläkterischü Chrast,
Wo meh als hundert Stöffer schaffst;
'S Uawasser bruicht mä da drzuo
Das hed der Zyt, ai öppis z'thuo.

Vim Magizin da sygt mä y,
Ü schenä Wage, gar nid chly —
Käis Psys, käis G'schrei, mä weiz nid wie
Fahd's hibschli a, eim uifä z'zieh.
'S gahd ganz yumadig, glatt und syn
Vim schenä häitärä Sunneschyn.

Dur hætig Matte, 's isch ä Pracht
Hends mit der Bahn der Ufang gmacht,
Und Äpfel, Birä, Zwätschgä, Nuß
Gschft umenand, äs isch ä Gnuß;
Der Chiläthurn im Silberglanz
Lyd dunne und verschwindt nu ganz.

Mer sind im Chähti und im Wald;
Zeigt gahd's zum andrä Wagä bald,
Und vorwärts über Stock und Stei —
Da uisä z'chräsmä wär scho zäih —
Uf mächtigä Muirä lyd das Gleiß,
Die kosted hend viel Mieh und Schweiß.

Doch vorwärts, vorwärts ohni Ruoh
Sieht's obß, 's gahd der Bluomatt zuo,
A wiethige Grabe, wie nes Schacht
Hends dur nā langi Strecki gmacht.
I weiß es nid, doch hennis nu sy,
Es wärid da Härdmandli gsy.

Die Mandli hend wohl bitter klagt,
Sie sygid ganz ung'räht verjagt.
Doch wenn ai brummled so ne Ma,
So seid der Wälsch „Cha nid verstah“
'S ist äbä so fid langer Zyt
Chli Lyte Chyb ergyd halt nyd.

Zeigt sind mer duße, äs wird fröh,
Das ist d' Bluomatt, ja das muoß sy.
Wie schön ist's uf der Alp, juhe!
De haist wahrhaft nyd schöners gseh;
Wie lyd 's Ridwaldnerländli da
So lieblich, wie mes nur will ha!

Und wär äs Ländli nu so arm,
Wo 's Chindli lyd im Muotterarm,
Da, wo sis Baters Huisli stahd,
Da, won eim d'Chinderzyl vergahd:
'S chas keine räht vergässä meh
Und hätt' er halbi Wält scho gseh.

Doch so nes herrlichs Vaterland
Isch gräfli Gunst vo Gottes Hand.
Die Matte sind so grien und frisch,
Für's Beh ä rächtä Herretisch,
Und Obsbäum stahnd as wie ne Wald;
Viel hübscher gsehd mä nid so bald.

As wie versträuet dert und da
Gsehst suiber nätti Huisli stah,
Um d' Child umä Dörfer sind,
Um's Muotterli äs Schäärli Chind,
Der Chiläthurm mit Ernst und Ruoh
Si finger strect im Himmel zuo.

Drumme rings hend Tag und Nacht
Die liebä Värg ä guoti Wacht,
Pilatus, Bürge, Rigi, all
Sind hs ä feste, griene Wall —,
Doch nid langwylig, wie ne Wand —
Mit Felsä, Gipsä allerhand.

Und erst die herrlich blaiwä Seel
Hie obä cham mä mänge gseh,
Luzärrä, Bug und Sämpach, ja
As nieders will sy Spiegel ha;
Baldegg, Hallwyl, die luogid ai
Mit ihre Aige frindlich blai.

Doch hält! Ja so! „I chumä grad.“
Der Wage wieder obßi gahd;
I hätt' mi bald verdampped gha,

Üs isch halt gar so herrlich da.
Üs rugelet ganz still dervo
'S ist dunderd chummlich doch e so!

Chli stozig gahd's, das ist de wahr,
Doch d' Brämsä hend is ohni G'sahr
Wenn's eppä sett ä Schnapper gäh.
Das hanem halt der Nyd nid näh;
Üs hed! Das Ding ist durstudiert,
Uf alli Fyli uisprobier.

Zeigt hund's Tunäll, äs wird schier Nacht;
Das hed nā fräli z'schasse gmacht.
Im Winter ist ä Kumpänie
Da obä a der Arbet gsy.
Der Wyßwind ist nu mängisch guod
Ür chiehlt dä Wälsche ihres Bluod!

'S wird wieder Tag, 's gahd fort und fort,
Zeigt gäd's ä Ruck, mer find am Ort.
'S isch wunderbar, ä gheimi Chraft
Hed is jetzt all da uise gschafft.
Erklärä cha die niemer guod,
Mä cha nur sägä, was sie thuod.

Zwar muoß i sägä — wenn mes cha,
So sett me z'Fuoß uf d'Värgä gäh.
Doch sell de dä, wo das nid mag
Nur dunna sy si Läbätag?
Das wär gwiß hert, drum isch es guod
Wenn d'Vahn i sett'ge hälfä thuod.

Zeigt bini z'oberist him Chryz.
O Vaterland, du liäbi Schwyz,
Wie wird mier doch mis Härz so voll!
Wie thuost duu doch mim Aig so wohl!
As isch so still, so leicht, so wyt;
Hie möchti sy, die längsti Zyt!

Üs gahd mer, wie's dä Chinde gahd,
Der Weihnachtsbaim vor ihne stahd,
Üs glänzt und glitzerd um und um:
Da wärdid's still, da wärdid's stumm,
Üs chlopsed 's Härz und 's Aigli lacht
Ob all dem Schimmer, all der Pracht.

Luog ai die Värg! Vom Säntis a,
Der herrlich Glärnisch gsehst dert stah,
Der Titlis mit sym Silberhuod
Dä gsallt mer doch vor allä guod,
'S isch wie nes gwaltigs Wällämeer
Das sind Altär zu Gottes Chr!

Das Finsteraarhorn höch si strect.
Sy schwarze Spiz zum Himmel rech,
Druif Eiger, Mönch und d' Jungfrau wÿz,
Üs isch äs völligs Paradies;
Und d' Blümelißalp vo witemä här,
I weiß nid, was de schener wär.

Und all das grieni wytli Land!
Drum ziehd d'r Schwarzwald wie nes Band,
Ulls schwimmt im häiträ Sunnäglanz;
Der Värg, der See, der Wald — ä Chranz
Und tufig scheni Bluome druij,
Üs fahd nid a und hörd nid uif.

Will nyd me sägä, neil! — As Wort
Isch z'wenig am e so ne Ort:
Das muß mä gseh und zfrida sy,
Und dankä Gott im Härz derby —
As lyted Änglich Gruß im Thal,
Und stiller wird's nu überall.

Wer wett nid hätä? Meint mä doch
Der lieb Gott syg eim bsunders noch
Hie uf der Alp. — In Gottes Hand
Bisählid mier 's lieb Vaterland;
In Gottes Händä wem mer 's lah
Und under ys der Friede ha.

J. L.

Arme Leute.



I. Ein Samichlaus-
abend, aber ein trau-
riger.

in von den Kindern der Urschweiz freudig erwartetes Fest ist dasjenige des heiligen Niklaus, der sogenannte Samichlausstag. Schon lange vorher verlegen sich die Kleinen eifrigst auf's Beten und verzeichnen jedes „Vater unser“ und „Gegrüßt seist du Maria“ auf dem Kerbholz. Endlich beginnt der Samichlausabend zu dämmern, schon erklingen und chlottern aus der Ferne die Ruheschellen, Chlepfen und Tricheln und gelbe und rothe Laternen tauchen im Finstern auf, es naht der Samichlaus mit seiner Begleitung. Von Haus zu Haus bewegt sich der schellende und rasselnde Zug. Ein als Bischof verkleideter Knabe stellt den Heiligen vor. Gewaltig ragt die papierene Insel auf seinem Haupte empor, in der Rechten führt er den von Flittergold schimmernden Stab und ein zur Albe umgewandeltes Nachthemd vollendet den bunten Ornat. Hat der Samichlaus den einzeln Häusern seinen Besuch abgestattet und ein kleines Geschenk an Obst oder Geld empfangen, dann zieht er mit seinen Begleitern weiter und die Schellen und Tricheln und jauchzenden Stimmen verklingen allmählig in der Ferne.

Mit freudiger Erregung warten nun die Kinder, bis der Samichlaus im Stille wiederkehrt und sie mit einer reichen Schleiketen überrascht.

Auch in der großen Wohnstube des Haselrüthi-ratssherren harrten und beteten die Kinder. Schon

seit Nachmittag saßen sie hinter dem großen Kachelofen, der vierseitig und behäbig in der Stubendecke stand. Aus Kacheln erbaute Stufen führten zwischen Ofen und Wand zum sogenannten Ofenloch, d. h. zu einer vieredigen Öffnung in der Stubendecke, durch welche sich am Abend gewöhnlich die Buoben hinaufzuschwingen und ihr Quartier in der oberhalb der Stube gelegenen Laube zu beziehen pflegten. Auf diesen warmen Ofenritten saßen 's Behli und 's Anneli und der kleine Fränl und beteten mit heller Stimme, während ihre Auglein sehnsüchtig nach dem Ofenloche schielten, von wo sonst der Samichlaus Nüsse und Äpfel, Schnize und Chräpfli auf die kleinen Beter hinabzuschütten pflegte. Juhe, wie freuten sich da die Kleinen, wenn all' die guten Sachen auf sie herunterhagelten und nach allen Ecken der Stube rollten. Aber ach! — heute warteten die eifrigen Beter umsonst, der Deckel des Ofenloches war und blieb hartnäckig geschlossen.

Kräftig schallte das Gebet hinaus in die Rüche, wo die Mutter ein paar Äpfel und Nüsse und steinharte Birenschnize zusammensuchte, um sie den Kindern zu schenken. Eine Thräne rann dabei der guten Mariann über ihre Wangen, ein tiefer Seufzer entrang sich ihrer Brust, denn sie gedachte der Zeiten, wo in der Haselrüthi noch Kisten und Kästen, Keller und Kammer mit Vorräthen wohl versehen waren und ihr Mutteranliz am Samichlaustag vor Freuden strahlte, wenn sie ihre Kinder reichlich beschenken konnte. Grad reich war freilich der Haselrüthi-sepp nicht; das väterliche Heimen hatte der Chlaus geerbt und dem Sepp einen kleinen Ausstand gezahlt. Sepp kaufte die Haselrüthi, wie die Leute sagten, viel zu theuer. Die Mariaun, seine Frau, hatte von Vater und Mutter zusammen 500 Pfund geerbt; aber beide waren anlehrige und hauslige Leute, die das Heimeli selber wercheten, weder Knecht noch Mägde an-